Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

7. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 27. Januar 1886. — No. 4.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

— Peter Epp, gebürtig aus Einlage, Rußland, der für seine dort sich befindliche Mutter und Geschwister die „Rundschau" bestellt hat, hätte gerne Nachricht von seinen entfernten und doch so nahen Verwandten und sendet ihnen die schönsten Grüße.

— Durch die neuliche Kälte im südwestlichen Kansas sind mehrere Menschen umgekommen. Es ist festgestellt, das 18 Personen in jenem Theile von Kansas erfroren sind und ein halbes Dutzend Anderer noch immer vermißt wird. Folgendes ist die bis jetzt festgestellte Todtenliste: J. Israel und ein Unbekannter zu Syracuse in Hamilton County; Herr Ford in Finney Co.; S. Higgs unweit Kendall; zwei Mädchen, Namens Butcher; Geo. Chapman von Syracuse; Isaac Staffle von Windom; eine Mutter und deren zwei Kinder unweit Garden City (der Vater wird vermißt); zwei Frauen in Seward Co.; zwei Brüder im Ford Co.; zwei unbekannte Männer in Ellis Co.; ein Mann in Lincoln Co. Es liegt leider Grund zu der Annahme vor, daß diese Liste noch Zuwachs erhalten werde.

— Von seinen Schneesturm-Erlebnissen im westlichen Kansas erzählt P. D. Popenoe: Am 6. Jan. verließ ein Bahnzug mit Reisenden Pueblo in Colorado. Nachdem man Coolidge in Kansas, etwa 150 Meilen von Pueblo, erreicht hatte, erhob sich ein gewaltiger Sturm, wodurch es unmöglich wurde, die Reise weiter fortzusetzen. Das Schneegestöber ward immer ärger und das Quecksilber im Thermometer sank tief unter Null. Die Telegraphendrähte wurden zerrissen und die Schluchten und Vertiefungen an der Bahn mit Schnee angefüllt. Der Wagenzug mußte sieben Tage lang zu Coolidge liegen bleiben. Es herrschte eine grimmige Kälte und es währte lange Zeit, ehe man im Stande war, den Schnee vom Wege zu entfernen. Der erste Versuch geschah mittelst eines Schneepfluges, welchen drei Locomotiven voranschieben mußten. Zehn Meilen von Coolidge geht die Bahn durch eine große Schlucht, die mit gefrorenem Schnee angefüllt war. Mit voller Schnelligkeit wurde der Pflug nach der Schlucht hin getrieben, in Folge dessen er jedoch in Stücke zerschmettert wurde und die Locomotiven von den Geleisen herabgeworfen wurden. Der Schnee war so hart gefroren, daß das schwerste Rindvieh darüber hinwegschreiten konnte, ohne eine Hufspur zurückzulassen. Man fing nun an, mit Schaufeln zu arbeiten. Die großen, durch den Wind zusammengewehten Schneeanhäufungen befanden sich zwischen Coolidge und Dodge City, einer Strecke von 260 Meilen. Die Arbeit mit den Schaufeln war eine langsame und mühsame und nahm eine volle Woche in Anspruch. Die Bewohner der dortigen Gegend sind meistens neue Ansiedler, die unter leichtgebauten Bretterhütten ihr Obdach haben, und denen es an Heizmaterial und Nahrungsmitteln gebrach. Man erfährt, daß ihrer Manche erfroren und Rinder und Schafe zu Tausenden durch die furchtbare Kälte umgekommen sind. Herr Popenoe sah eine Viehheerde von 270 Stück, welche, um sich zu erwärmen, dicht zusammengedrängt waren und dennoch Alle der Kälte zum Opfer fielen.

Nebraska.

— Die folgenden Zeilen entnehmen wir der „Ill. Staatszeitung": Von den Stürmen im südlichen Nebraska schreibt uns der bekannte Mennonit A. Thiessen zu Fairbury: „Wenn man für einige Tage eingesperrt wird, wie es kürzlich durch die Schneestürme geschah, dann ist man fast schlimmer daran als ein Gefangener; zu dem kommt nun noch, daß die Eisenbahnzüge wahrscheinlich vielleicht zwei Wochen Zeit bedürfen, bis sie bei uns wieder ganz freie Bahn bekommen. Der Sturm trieb es recht arg, und das bei 22 Grad unter Null. Vermag irgend Jemand das Räthsel zu lösen, aus welchen Ursachen hier Sturm und Frost zusammengehen, während in Rußland jeder für sich allein sich austobt und sie nie zu gleicher Zeit kommen? Ich glaube, der Sturm wird unter Rindvieh und Schweinen in weiter Umgegend große Verheerungen angerichtet haben."

Minnesota.

Bingham Lake, 11. Jan. Das schöne Wetter, welches wir bis jetzt hatten, ist jetzt verschwunden und hat einem strengen Winter Platz gemacht. Bis Neujahr war es sehr schön und fast alle Tage einige Grade warm, so daß wir immer draußen schaffen konnten. Unsere Arbeit bestand darin, ein Versammlungshaus zu bauen, welches von außen auch beinahe fertig ist.

Wir haben vom 27. November bis zum 2. Januar gearbeitet. Wie gesagt, jetzt ist es strenger Winter und wir haben viel Schnee. Heute Morgen wars 22 Grad kalt, gestern 27 und vorgestern 29 Grad. Das war das Höchste diesen Winter. Es hat auch alle drei Tage gestürmt und war daher recht unangenehm. Am 7. war Hochzeit bei Franz Janzen, Jr., Katharina verheirathete sich mit Aaron Reimers Sohn Johann. Es waren nur wenige Gäste, denn es fror zwanzig Grad und hat dazu sehr gestürmt. Abraham Ewert und Heinrich Balzers Sohn Peter sind auch hingefahren und zwar auf dem Schlitten. Sie hatten einen neuen Schlitten und eine alte Box darauf und diese nur mit Stricken angebunden. Während die Pferde gut gingen, riß der Strick ab und die Insassen des Schlittens kippten kopfüber in den Schnee. Die Leine wurde Ewert durch die Hand gezogen und die Pferde gingen mit dem Unterschlitten durch. Glücklicherweise liefen sie bei Franz Janzen durch den Garten und blieben an den Bäumen fest. Der Schlitten war ein wenig zerbrochen und auch etwas am Geschirr zerrissen. Vom 2. auf den 3. Januar, des Nachts, ist in Bingham Lake die große Dampfmühle abgebrannt. Das Feuer ist in der Stube, wo kein Ofen und auch nicht die Dampfmaschine ist, ausgebrochen, und Niemand weiß, von wo oder wodurch das Feuer gekommen ist. Man hat den Müller, der in der Mühle schlief, mit großer Mühe gerettet; ihm sind für $500 Banknoten verbrannt. 3000 Buschel Weizen und ungefähr 4 Carload Mehl sind ein Raub der Flammen geworden. Die Stadt und die Farmer fühlen einen großen Verlust. Anfänglich, als die Mühle gebaut war, schien es, als könne sie kein gutes Mehl liefern, aber jetzt hatten sie die Steine hinausgeworfen und Rollersystem eingesetzt, was vollkommene Befriedigung gab. Corresp.

— Jakob Harms, Mountain Lake, ist von seiner Krankheit wieder genesen und drückt sich in einem Schreiben an seine Kinder in Kansas wie folgt aus: „Ich dachte beinahe wie David, daß zwischen meinem Leben und dem Tode nur eine Handbreit wäre."

Indiana.

Elkhart, 24. Jan. Indem die liebe „Rundschau" seit den letzten Wochen nur spärlich mit Correspondenzen versehen war und dieselben in dieser Nummer besonders knapp sind, so darf hier auch einmal etwas von Elkhart gesagt werden. Wir haben hier gerade Schnee genug für eine schöne Schlittenbahn und das Wetter jetzt wieder gelinde ist, so kommen die Farmer häufig mit Holz, Heu, Stroh 2c. in die Stadt. Da es in den letzten Tagen ziemlich kalt war (bis 20 Grad F.), so giebt es schönes Eis und auf den Dämmen und Lakes geht es lebhaft her, indem die Leute fleißig daran sind, ihre Eishäuser mit Vorrath für den Sommer zu versehen.

Hier möchte ich mir die Freiheit nehmen, noch etwas über einen andern Gegenstand zu bemerken. Ein jeder Leser der lieben „Rundschau" hat wohl zu seinem Leid bemerkt, daß in den ersten Nummern in diesem neuangefangenen Jahrgange unseres Blattes die Correspondenzen sehr gefehlt haben und scheint, als wollte es mit jeder Woche noch schlimmer werden. Die Ursache hierzu wird wohl in den heftigen Schneestürmen zu suchen sein, die in diesem Monate überall im Westen, Osten und sogar im Süden herrschten, da, wie es scheint, Alles mit Schnee blockirt war, daß man an vielen Stellen sich nicht aus dem Hause wagen und wenig nach der Post-Office bringen oder von dort holen konnte, denn auch die Eisenbahnen waren blockirt und an manchen Plätzen gingen tagelang und sogar wochenlang keine regelmäßigen Züge und daher konnten auch die Briefe dem Editor nicht zugesandt werden. Nun aber das Wetter, wenigstens hier in Elkhart, wieder gelinder ist und der Schnee zu schmelzen beginnt, und auch die Sache bald wieder in das regelmäßige Geleise kommen und wenn die Postverbindungen wieder hergestellt sind, dann werden sich, wie ich hoffe, die lieben Freunde und Correspondenten auch wieder mehr zum Schreiben aufgemuntert fühlen und ihre geschätzten Neuigkeiten fleißig einsenden, damit der Leserkreis doch stets erfahren möge, was in den verschiedenen Ansiedlungen Neues vorkommt, denn das ist es ja, was uns die „Rundschau" so sehr lieb und werth macht. Wir möchten gerne recht viel von einander erfahren, denn nur dann werden wir als eine Gemeinschaft, als ein Volk recht eng verbunden, wenn wir einander kennen lernen und zu diesem Zwecke steht uns ja die „Rundschau" zu Diensten. Nun möchte ich als ein Leser der „Rundschau" alle Freunde dieses Blattes recht ernstlich aufgemuntert haben, sich an dem Blatte zu interessiren und jede Woche ihre Correspondenzen einzusenden; dann werden wohl Alle das Blatt recht schätzen und es wird für Alle ein unentbehrlicher Gast werden. Corresp.

Manitoba.

Schanzenfeld P. O., (Hoffnungsfeld), 1. Januar 1886. Liebe „Rundschau"! Ich habe dir schon lange nichts berichtet; die Ursache wirst du in den ferneren Berichten, deren abgerissenen Faden ich nun wieder anzuknüpfen gedenke, erfahren. Von dem Absterben der beiden Brüder Heinrich und Jacob Enß habe ich berichtet. Gleich nach dem Begräbniß des Jacob Enß, am 22. October, wurden der dritte Bruder, unser Schwiegersohn, Johann Enß, und die bald 17jährige Tochter Elisabeth des verstorbenen Heinrich Enß, krank. Die Elisabeth starb am 30. Oct. Noch ehe die Elisabeth starb, wurde bei unsern Kindern David Driedgers der 17jährige Sohn David krank. Derselbe war zwar sehr krank, war aber fast niemals irre. Er war sehr bekümmert um sein Seelenheil und fand auch endlich Frieden in dem Blute Jesu. Ach, daß er darin bleiben möchte bis an's Ende. Er lag nur zwei bis drei Wochen, da wurde er wieder gesund. Den weiteren Verlauf der Krankheiten werde ich in einer folgenden Karte berichten.

Der Winter ist bis jetzt sehr schön und gelinde gewesen. Schnee ist ziemlich viel, aber noch kein Schneesturm gewesen; Frost war im November etliche Tage bis 11 Grad R., aber viel mehr gelinde 3—5 Grad warm. Im December war vom 4. bis 16. Frost und einmal des Morgens 24 Grad, aber meistentheils war die Kälte nur gering, von da an gelinde. Gruß an alle Leser von

Jacob Wiens, Sr.

Europa.

Westpreußen.

Neuteich, 5. Nov. Auf der Chausseestrecke Brodsack-Tannsee sind wiederum durch ruchlose Hände mehrere recht kräftige, junge Apfelbäume abgebrochen worden. Leider ist es noch nicht gelungen, die strafbaren Baumfrevler zu ermitteln. — Die hochliegenden Ländereien in hiesiger Umgegend sind wieder so weit ausgetrocknet, daß jetzt ein Beackern derselben sowohl durch Dampfpflüge als auch mittelst Pferden auf nicht allzu strengem Boden mit ziemlicher Leichtigkeit ausgeführt wird. — Das Vieh ist jetzt bereits zum großen Theile eingestallt worden, nur hin und wieder sieht man noch vereinzelte Heerden auf den abgeernteten Rübenfeldern weiden. — Seitens der Kreisvertretung ist in den letzten Wochen längs des Dorfes Tannsee neben der gepflasterten Fahrstraße durch einen zweckmäßig angelegten Rinnstein getrennt, ein sauberes Steintrottoir hergestellt, sowie auch der Aufgang zum ev. Kirchhofe mit einer stufenartigen Pflasterung versehen worden. Es ist hierdurch für Tannsee der in dieser Jahreszeit von vielen ländlichen Ortschaften empfundene Uebelstand, daß man des tiefen Schmutzes wegen kaum von einem Hause zum andern gelangen kann, beseitigt und besonders für den Schulbesuch der Kinder ist diese neue Anlage eine Erleichterung.

Neuteich, 17. Nov. 1885. In der gestrigen Versammlung des hiesigen Handwerkervereins, welche außergewöhnlich stark besucht war, hielt der Director des westpreußischen Provinzialmuseums, Herr Conwentz aus Danzig, einen Vortrag über das Thema „die Werderanen der Vorzeit." Der Herr Vortragende wies zunächst darauf hin, daß in der uns am fernsten liegenden Vorzeit die Werder sowohl, wie alles Land bis zum Riesengebirge, dem Harz und dem Thüringerwald vom Meere überfluthet und mit von Scandinavien kommenden Eisbergen bedeckt gewesen sei, und daß sich erst im Laufe von Jahrtausenden durch das Zurücktreten des Meeres die jetzige Gestaltung Deutschlands und der angrenzenden Länder herausgebildet hat. Beim Ausströmen der großen Flüsse, der Elbe, Oder und der Weichsel in's Meer, bildeten sich Buchten, deren eine, die an der Weichsel, die jetzigen Werder waren. Aus dieser Bucht ragten nun einzelne, höher gelegene Strecken, wie beispielsweise das Terrain, auf welchem später Neuteich erbaut wurde, als Inseln hervor, und es ist durch viele prähistorische Funde, welche hier, namentlich aber auch in Katznase, im jetzigen kleinen Werder, in Ladekopp, Gr. Montau u. s. w. ausgegraben worden, nun wohl definitiv festgestellt, daß diese höher gelegenen Strecken schon vor Jahrtausenden, schon in der von den Naturforschern so genannten Steinzeit, bewohnt gewesen sind. Den Beweis dafür liefern Funde, wie ein bei Katznase aufgegrabenes Steinbeil, mehrere Steinmesser u. s. w., bei denen es deutlich ersichtlich, daß bei ihrer Bearbeitung das Eisen noch unbekannt gewesen, daß dieselben vielmehr lediglich mittelst Bearbeitung des Steines durch Stein hergestellt worden sind. Herr Director Conwentz hatte die Liebenswürdigkeit gehabt, diese eben erwähnten Funde aus der Steinzeit sowohl, wie auch die zahlreichen Funde aus der Eisen- und Broncezeit mitzubringen, zu erläutern und zur nähern Besichtigung herumgehen zu lassen. Daß unsere Werder in der Eisen- und Broncezeit, also etwa im ersten und zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung schon von wohlhabenden Menschen, welche bereits mit den damaligen Culturvölkern, den Römern und Griechen Handel betrieben, bewohnt gewesen ist, beweisen die zahlreichen Ausgrabungen von Gold- und Silbermünzen mit den Bildnissen der römischen Kaiser Hadrian, Gordianus, Pius Antoninus u. s. w., sowie den von broncenen und silbernen Fibeln (Broche), prächtig gearbeiteten Perlen, Armspangen und dergleichen mehr, die doch sämmtlich Luxusartikel waren. — Nach dem Schlusse des interessanten, zwei Stunden in Anspruch nehmenden Vortrages, dem die Zuhörer mit großer Aufmerksamkeit folgten, wurde der vorgerückten Stunde wegen auch die Versammlung geschlossen, nachdem der Vorsitzende, Herr Dr. Wodtke, dem Herrn Redner noch in warmen Worten den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte.

Rußland.

— Im December 1880 fand in Warschau in Betreff der Weichselregulirung eine Conferenz der Delegirten Rußlands, Oesterreichs und Preußens statt. Es wurde damals eine vollständige Einigung in allen erörterten technischen Fragen erzielt, obgleich die russische Regierung die Regulirung des nur russisches Gebiet berührenden mittleren Theiles der Weichsel als ein ausschließlich ihrer selbstständigen Verfügung unterliegendes Unternehmen betrachtet. Die neuerdings an der Weichselstrecke auf preußischem und österreichischem Gebiete gemachten Erfahrungen lassen nun ein rascheres Vorgehen mit den Arbeiten nicht nur zulässig, sondern auch im Interesse des Verkehrs wie der wirthschaftlichen Verwendung der Gelder in hohem Grade wünschenswerth erscheinen. Dies hat hauptsächlich den am 30 v. Mts. erfolgten Zusammentritt einer aus österreichischen und preußischen Staatsbeamten gebildeten Commission zur Berathung über die Regulirung der Weichsel an der preußisch-österreichischen Landesgrenze veranlaßt.

Asien.

Jakob Janzen schreibt in einem Privatbriefe an den Editor, daß die Dienstangelegenheit ihnen dort gegenwärtig keine Mühe mache. Der letzten Aufforderung hat man kein Gehör geschenkt, sondern einfach eine Erklärung mit Beweisen aus der hl. Schrift an die Obrigkeit geschickt, worauf bis zur Zeit (26. Nov.) noch nichts eintraf. Weiter heißt's in dem Briefe: „Die Gesundheit ist sehr gut bei uns. Die Witterung ist ganz anders als wir es sonst gewohnt sind, d. h. wir haben viel mehr Regen und Schnee. Wohl vier Mal hat es geschneit, aber der letzte Schnee, etwa 5 Zoll tief, liegt noch."

Verehelicht.

Minnesota. Franz Kröker mit Margaretha Regehr.

Abraham Hamm, Sohn des David H., mit Anna, Tochter des Jakob Boldt.

Gestorben.

Rußland. Jakob Janzen, in Alexandrowsk, am 7. Dec., an Herzleiden.

Erkundigung—Auskunft.

☞ David Warkentin, Neuenburg, Woll. Chortitz, Rßl., bittet um die Adresse seines Neffen Johann Bruks.

☞ Peter Braun, Excelsior, Mitchell Co. Kans., möchte ein Lebenszeichen von alte Peter Neufelds, fr. Sparrau, sehen. Sie war fr. eine Wittwe Harder, Blumenort.

Editorieller Briefkasten.

P. P. in B. M. Dein Bericht enthält außer allgemeinen Bemerkungen über Wetter und Gesundheit nur Anfragen nach Verwandten und ist, im Ganzen genommen nur ein Freundschaftsbrief. Nun wollen unsere Leser Neuigkeiten hören und nicht derartige Freundschaftsbriefe, folglich wird dein Brief zurückgelegt. Sind denn von dort keine Ereignisse und Thatsachen zu melden? Das ist die Hauptaufgabe unseres Blattes und kurze Erkundigungen nach Verwandten nur Nebensache.

Ein Wort an Eltern.

Was kann Vater und Mutter mehr erfreuen, als gesittete und wohlunterrichtete Kinder zu haben? Und ist irgend ein schöneres oder kostbareres Gut, welches Eltern ihren Kindern hinterlassen können, als Reinheit und Güte des Herzens und ein durch Kenntnisse geübter und ausgebildeter Verstand? Hängt nicht das Wohl und das Wehe der Familie davon ab? Hängt nicht das Wohl und Bestehen des Staates von der sittlichen Bildung der Söhne und Töchter seiner Bürger ab? Der sittliche Verfall der Glieder einer Familie, führt den Verfall der ganzen Familie oft ganzer Geschlechter mit sich; sowie eine mehr und mehr um sich greifende sittliche Entartung der Bürger eines Staates den Staat untergräbt und zu Fall bringt. Will man etwa Beispiele, Beweise?

Freiheit ist ein köstliches Gut? aber es kann auch mißbraucht werden wie alle andern Güter—und dann wird es zum Verderben. Daß man aber hier zu Lande gerade die Kinder, die Jugend, die Freiheit mißbrauchen läßt, indem man ihnen zuviel Freiheit läßt, wird keinem Beobachter, auch nicht dem oberflächlichsten entgangen sein. Man werfe einen Blick zurück auf unser altes Vaterland. Mit welcher Ehrfurcht begegnen die Kinder ihren Eltern, dem Lehrer? Mit welcher Achtung im Allgemeinen begegnen die Jungen den Alten! Mit welcher Zuvorkommenheit und Freundlichkeit behandelt man den Fremden! Und hier?—Was kann man von der Zukunft hoffen unter solchen Verhältnissen? Kann man auch Trauben von den Dornen lesen? Daß man das Uebel kennt und fühlt, das beweisen die vielseitigen Klagen nicht allein von Deutschland Eingewanderten, sondern auch vieler Eingeborenen, die eine bessere Einsicht und Erfahrung haben. Aber sucht man das Uebel zu entfernen? Man beschwert sich vielfach über die Ungezogenheit und Frechheit vieler Buben auf den Straßen und aller Orten—aber suchen die, welche zunächst Einfluß ausüben könnten und sollten, suchen die Eltern diesem Unfuge zu steuern? Halten sie ihre Söhne und Töchter auch an zur Zucht und Ordnung oder lassen sie dieselben bei Tag und Nacht in den Straßen umherlaufen und an den Straßenecken sich lagern, unsittliche Reden führen und Unfug treiben zum Leidwesen aller Vorübergehenden und zu ihrer eigenen und namentlich zu ihrer Eltern Schimpf und Schande? Das Straßenlaufen, namentlich zur Abendzeit, ist das schlimmste Gift, welches Eltern ihren Kindern zu nehmen erlauben, und mancher Vater und manche Mutter, die jetzt vielleicht meinen, diese Besorgniß sei übertrieben — mögen sie es früher oder später mit bitteren Thränen bereuen, dieser warnenden Stimme kein Gehör gegeben zu haben.

Deusche Sehnsucht nach Ost-Afrika.

(Eine Monolog von Michels Allerjüngstem.)

Nun weiß ich, was ich thu: ich kauf'
In Afrika mich an.
Wo man für wen'ge Mark vollauf
Besitz erwerben kann.

Da quält mich kein Culturkampf mehr,
Mich schreckt kein Dynamit,
Denn Einsamkeit ist rings umher
Und Wildniß, was man sieht.

Das Studium der Zoologie,
Wie ist es dort bequem!
Man geht nur vor das Haus, und sieh',
Da sitzt der ganze Brehm.

Der Löwe brüllt, die Schlange zischt
Und finster glotzt das Gnu.
Froh lacht, sobald der Tag erlischt,
Mir die Hyäne zu.

Die Flora ist an Ueppigkeit
Der Fauna ähnlich, was
Bei uns im Mistbeet nur gedeiht,
Wächst dort von selbst wie Gras.

Die Ananas, die Cocosnuß,
Der Cactus — last not least.
Der Ingwer, steh'n im Ueberfluß
Umher, wohin du siehst.

Wie muß es dort gemüthlich sein,
Wo kein Parteigeist wühlt,
Wo friedlich in dem Palmenhain
Das Abendlüftchen spielt.

Dort möcht' ich fröhlich um mich schau'n,
Von Herzen wär' mir wohl.
Ich würde mir ein Hüttchen bau'n
Und um das Hüttchen Kohl.

Dort träumt' ich süßen Friedenstraum
Und sänge: Wohl dem Mann,
Der unter eig'nem Kaffebaum
Denn Kaffee trinken kann!

[D. Volksfr.]

Etwas über das Leben der Mennoniten auf Landgütern.

Schon seit einer Reihe von Jahren sind die Mennoniten stark in der Auswanderung von der Molotschna und aus anderen Colonien begriffen. Viele verlassen die Colonien, weil die Wirthschaften daselbst in Folge der starken Vermehrung und Ausbreitung der Mennoniten fast beständig im Preise steigen; während die Landgüter der Edelleute in anderen Gouv. billiger anzukaufen sind, so daß sie für den Preis einer Wirthschaft in den Besitz eines bedeutend größern Landgutes kommen können. Einige verlassen die Colonie wegen der großen Abgaben, die sie dort zu zahlen haben; noch Andere wegen der Streitigkeiten zwischen Landlosen und Landbesitzern, um auf einem Landgute, welches mehr von größeren Dörfern geschieden liegt, ein stilles und ruhigeres Leben führen zu können. Einerseits hat das Leben auf den Landgütern auch wirklich verschiedene Vorzüge: Jeder richtet seine Wirthschaft nach seinem eigenen Wunsche ein, während er im Dorfe in Bezug auf Einrichtung und Führung derselben verschiedenen Regeln und Anordnungen unterworfen ist, was der Mennonit durchaus nicht leiden mag. Mit dem Landgute nun siedelt er sich in irgend einem Thale an, von wo aus es ihm am geeignetsten scheint, seine Bedürfnisse befriedigen und seine Wirthschaft führen zu können und kümmert sich um keinen Andern etwas. Um seine Oeconomie herum breiten sich die grünen Wiesen aus, die im Sommer von manigfaltigen duftenden Blumenarten bedeckt sind. Weiter prangen die Saatfelder des Landmannes in ihrem schönen Grün, deren Anblick das Herz des Eigenthümers mit den besten Hoffnungen, bezüglich einer guten Ernte, erfüllt. Ferner befindet sich neben seinen Gebäuden gewöhnlich ein Obstgarten und zuweilen (doch selten) ein Wald. Dieses ist eine Seite des landgütlichen Lebens. Betrachtet man es nun andererseits, so bleibt doch Vieles zu wünschen übrig und man muß in vielen Hinsichten das Colonialleben bevorzugen. Dieses gilt hauptsächlich in Bezug auf Kirche und Schule. Erstere wird nur da erbaut, wo eine ziemliche Anzahl von Gemeindegliedern in der Umgegend wohnt. Daher kommt es denn, daß Viele 20 bis 30 Werst und noch weiter bis zur Kirche zu fahren haben, was zur Folge hat, daß Viele die Kirche äußerst selten besuchen. Ja, es geschieht nicht selten, daß dieselben im Verlaufe von mehreren Jahren die Kirche gar nicht besuchen, ob sie nun die Gelegenheit haben oder nicht. Kann da auch ein christliches Leben wachsen, blühen und gedeihen? Leider bestätigt die Erfahrung, daß bei Solchen oft auch die letzte Spur eines religiösen, christlichen Lebens verschwindet. Zwar ist das Wort Gottes beinahe in jedem Hause vorhanden; aber das Besitzen allein macht's nicht aus, es muß gelesen und erforscht werden und das geschieht leider zu wenig. Es sind gegenwärtig so viele andere Bücher und Schriften zu lesen, daß der liebe Mensch darüber seine Bibel vergißt. Und doch sollte das nicht geschehen. Wie der Mensch für den Leib Speise und Trank bedarf, so natürlich auch zu seiner geistigen Entwickelung. Und diese Seelenspeise finden wir in dem Worte Gottes. Martin Luther sagt: „Laß sie nur meine Schriften verbrennen, haben sie nun doch das Wort Gottes; das wird ihnen schon die Augen öffnen."

Zweitens ist die Lage der Schulen auf den Landgütern eine äußerst klägliche. Eben derselbe Luther sagt: Es ist kein größeres Uebel, als der Kinder versäumen; soll der Christenheit geholfen, so muß man bei den Kindern anheben." Zweifelsohne wird Jeder zugeben, daß es in der That so ist. Es wird aber auch Jeder, der hierin Erfahrungen gemacht hat, zugeben, daß das Versäumen der Kinder auf den Landgütern allgemein ist. Größtentheils ist die Schülerzahl in den Schulen eine geringe, weshalb die Gemeinde darnach trachtet, einen billigen Lehrer zu kriegen (wiewohl von billig eigentlich keine Rede sein kann, denn theurer kommt es jedenfalls, als in einem Dorfe) und so kommt es denn oft, daß ein Lehrer nicht die genügenden Kenntnisse hat, um seiner Schule vorzustehen. Nun wird so einem Lehrer oft ein winziges Stübchen, zuweilen eine Nebenstube angewiesen und dann kann's losgehen. Nun denke man sich, wie da mit den Kindern zu arbeiten ist. Nachdem ihm so ein Local angewiesen, kümmert sich mehrere Monate kein Mensch mehr um ihn. Viele schieden es auf, bis zur Prüfung, kommen dann ansehen, daß das Kind keine Fortschritte gemacht hat. Es wird dann der Lehrer gewechselt, so daß die Kinder alle Jahre einen andern Lehrer bekommen und das ist das größte Hinderniß für die Fortschritte des Schülers. Manches würde sich abändern lassen, wenn die Eltern die Schule mehr besuchten. Erstens würde der Lehrer mehr Muth bekommen, und zweitens würden die Eltern einsehen lernen, wo es fehlt, die Lehrer darauf aufmerksam machen und selbst nach Kräften mitarbeiten. Denn nur durch gemeinschaftliches Wirken der Eltern und Lehrer kann ein Kind auf den guten und richtigen Fuß gestellt werden. Ich für meinen Theil bin mit meiner Schule und übrigens auch mit der Gemeinde, ganz zufrieden, aber das muß auch ich bekennen, daß ich mich zuweilen im Verlaufe von mehreren Monaten nicht eines einzigen Besuches erfreuen darf, und das betrübt mich stets, da ich dann denken muß, den Eltern liegt die Sache der Erziehung ihrer Kinder so wenig am Herzen, daß sie es nicht der Mühe werth halten, in die Schule zu gehen und ein Stündchen dem Unterricht folgen. Es wäre wünschenswerth, daß die Eltern abwechselnd zu verschiedenen Stunden des Tages die Schule besuchten; sie würden Vieles sehen, was sie jetzt nicht sehen und würden mir und manchem anderen Lehrer große Freude machen. Jeder Einzelne sollte sich verpflichtet fühlen, mitzuarbeiten; dann nur kann das Werk gesegnet werden und wirklichen Erfolg haben.— [Lf. in der Odess. Ztg.]

Sorget nicht.

Matth. 6, 34.

Ein Matrose ruderte einen Geistlichen in einem kleinen Schifflein vom Ufer nach der gegenüberliegenden Insel. Im Hintertheil des Schiffes stand der Steuermann.

„Ihr seid heute wieder traurig, Jakob," sagte der Pfarrer zum Matrosen.

„Freilich," antwortete dieser, „der Winter ist vor der Thür und wie wird's werden mit meinen fünf Kindern? Ich bin den ganzen Tag voller Sorge."

„Das sollt ihr aber nicht sein, denn der Heiland sagt: „Sorget nicht."

„Den Spruch verstehe ich nie und nimmer, aber soll ich mich jetzt auf die faule Haut legen, von meinen Paar ersparten Groschen mir einige gute Tage machen und es darauf ankommen lassen, ob der liebe Gott etwas beschert für Weib und Kind, oder ob sie hungern und frieren müssen?"

„Das nicht, aber—hallo, Jakob! was ist denn das?" rief plötzlich der Geistliche; „wir fahren eben durch die Klippen und ihr schaut euch nicht einmal um darnach? Thut eure Schuldigkeit!"

„Ei," sagte der Matrose gleichgültig, „das ist die Sache des Steuermannes."

„Thut eure Schuldigkeit, Jakob, sage ich noch einmal; seht ihr denn die Klippen nicht? Wir gehen zu Grunde, wenn ihr's so leichtsinnig mit eurer Arbeit nehmt."

„Schuldigkeit thun, leichtsinnig nehmen!" brauste der Matrose auf; „Herr, wie kommt ihr mir vor? Arbeite ich nicht aus Leibeskräften? Soll ich etwa mitsteuern helfen?"

„Freilich, freilich," sagte der Geistliche, „damit es glücklich vorwärts geht."

„Ach, das wäre ja eine unnütze Geschichte, Herr. Jeder thut eben das Seine, dann wird schon Alles recht werden; der Steuermann steuert und ich führe das Ruder. So ist's Schiffsbrauch."

„Nun, nehmt mir's nicht übel, Jakob," erwiderte lächelnd der Geistliche, „im Reiche Gottes ist's ebenso Brauch. Das Arbeiten ist eure Sache, das thut aus Leibeskräften und seht dabei nicht nach rechts noch links. Die Sorge aber, daß ihr bei eurer Arbeit zu Grunde gehen und nicht vorwärts kommen möchtet, die erspart euch und laßt sie dem, der am Steuer sitzt, und von dem geschrieben ist: ‚Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.'" — [App. Sonntagsblatt.]

Eine Manie im Erlöschen.

Die Manie des Rollschlittschuhlaufens soll abnehmen. Wenn das wahr ist, so ist es sicher nicht mehr, als zu erwarten war, denn diese Manie war lange genug an der Tagesordnung, um sich abzunutzen, wie dies bei dergleichen Dingen häufig geschieht. Eine ganze Menge speculativer Köpfe hat Geld gemacht, so lange sie anhielt. Gesellschaften, die „Rinks" bauten, Rollschlittschuhfabrikanten, Holzhändler haben sich mit diesem Geschäfte Vermögen erworben. Das ganze Land ist mit Gebäuden zu diesem Zwecke übersäet, für welche man ohne Zweifel anderweitig Verwendung finden wird, und viele Personen, die zu lange bei diesem Geschäfte geblieben sind, werden wahrscheinlich Verluste erleiden.

Die Skating-Rink-Manie erreichte während ihrer Dauer eine bedeutende Höhe und dauerte ziemlich lange an. Als einfache Vergnügung wird das Rollschlittschuhlaufen wahrscheinlich nicht aufgegeben werden, doch als Manie hat es entschieden ausgespielt. In letzter Zeit war diese Manie geradezu schädlich geworden, und die Erkenntniß dieses Umstandes hat ihr Ende wahrscheinlich beschleunigt. Der Skating-Rink als gesellschaftliche Einrichtung bot den zum Bösen Aufgelegten zu viel Gelegenheit, ihre schlechten Streiche auszuführen, und hat viele harmlose Naturen zu Fall gebracht.

Außerdem gereichte dieser Sport jungen unerfahrenen Leuten zum Nachtheil. Mädchen und Knaben schwänzten die Schule, um den Rink zu besuchen. Junge Damen schüttelten die Einschränkung des häuslichen Lebens ab und ergaben sich dem fascinirenden Vergnügen. Junge Ehefrauen und auch junge Ehemänner geriethen durch Abenteuer im Skating-Rink in allerhand Verwickelungen. Häuslicher Zwist nahm zu. Der Frieden am häuslichen Herd wurde in vielen Fällen zerstört. Die Ehescheidungsadvocaten wurden dabei dick und fett. Klatschfraubasen und Schandmäuler hatten Stoff in Hülle und Fülle.

Als die Manie anwuchs, spürten sogar die Kirchen ihren demoralisirenden Einfluß. Der Kirchenbesuch wurde spärlicher, die Collecten schrumpften bedrohlich zusammen, sogar die solideren Gemeindemitglieder wurden von der Tollheit angesteckt. Es war, als leide die ganze Nation am Tarantelstich. Natürlich konnte das nicht lange anhalten. Die Zeit räumt stets mit solchen Erscheinungen auf. Je toller eine solche Manie ist, desto schneller hört sie auf. Die Rinkmanie war zu weit verbreitet und acut, als daß sie hätte andauern können.

Nachdem einmal die Begierde gestillt war, begann Uebersättigung einzutreten und dann folgte die Reaction. Das Publicum hat seine Lust gebüßt und hat sein Schulgeld bezahlt, das in vielen Fällen sehr theuer war. Das steht nach dem Character unserer Bevölkerung zu erwarten, daß an Stelle des Skating-Rinks nächstens eine andere Tollheit tritt, die ebenso demoralisirende Wirkung hat. "What next?"

Die neuesten Eroberungen der Eisenbahn.

Das wunderbare Communicationsmittel, dem wir einen großen Theil jener ganz außerordentlichen Fortschritte verdanken, deren Gesammtheit den Stolz unseres Jahrhunderts bildet, dehnt sein Herrschergebiet rastlos in immer entlegenere Länder aus. Nicht lange mehr, und fast alle Gegenden, in denen Menschen in größerer Anzahl beisammen wohnen, werden durch die eisernen Stränge mit den Centren der Civilisation verbunden sein. Die neuesten Nachrichten über die jüngsten Projecte im Eisenbahnbau kommen theilweise aus Ländern, die bisher höchstens von wenigen vereinzelten Reisenden aufgesucht und sonst dem Welthandel gänzlich entfremdet waren. Wenn wir vernehmen, daß die südamerikanische Republik Venezuela gegenwärtig neun verschiedene Linien baut, so kann dies im Allgemeinen nicht sehr auffallend erscheinen. Venezuela zählt, wenn auch nicht zu den höchst civilisirten, so doch zu den besser entwickelten Staaten.

Wenn wir deßgleichen von colossalen Eisenbahnbauten in Ostindien hören, ja wenn wir vernehmen, daß das jährliche Einkommen dieser indischen Bahnen sich auf nicht weniger als 160 Millionen Dollars beläuft, so ist eine solche Nachricht, angesichts der englischen Verwaltung Indiens, nicht so befremdlich. Wenn wir aber hören, daß Länder wie Siam, oder innerafrikanische Gebiete, demnächst mit Eisenbahnlinien überzogen werden sollen, deren Kostenpreis ein durchaus nicht unbeträchtlicher ist, wenn wir lesen, daß die Boeren in Südafrika zu allen Opfern sich bereit erklären, um dieses ersehnten Transportmittels theilhaft zu werden, dann können wir uns allerdings des Staunens kaum erwehren.

In der That, es ist mehr als eine bloße Aussicht, daß die Eisenbahn in nicht allzu ferner Zeit ihren Rundgang um die Erde und in fast alle Theile der Erde beendet haben wird. Bahnen, wie sie von der einen Seite Afghanistans von den Russen, von der anderen Seite von den Engländern gebaut werden, finden ihre Erklärung in ihrer hohen strategischen Bedeutung. Die Russen, die offenbar um jeden Preis die Herren von Mittelasien werden wollen, bauen ihre dortigen Eisenbahnen mit Aufwand aller Kräfte, bei Tag und Nacht, und werden bald in Bokhara und Taschkent angelangt sein. Die Engländer andererseits haben ihre Bahnlinien vom arabischen Meerbusen her nach Afghanistan fast schon fertig gelegt. Im Uebrigen ist Rußland auch in Sibirien nicht unthätig, und es werden dort unaufhörlich neue Strecken gebaut, um zuletzt alle wichtigeren Plätze Sibiriens bis an Kamtschatka in Verbindung zu bringen.

Nicht minder rührig haben sich die Engländer in ihren birmanischen Gebieten gezeigt. Die dortigen Bahnen haben sich auch als ein wirthschaftlicher Erfolg erwiesen, denn sie warfen letztes Jahr über sechs Procent Interessen ab. Auch die neueroberten birmanischen Gebietstheile werden in der nächsten Zeit mit Eisenbahnen durchzogen werden, und die Herren Hallet und Colquhoun, die größten Autoritäten in asiatischen Bahnsachen, haben sich über die Ausführbarkeit sowohl der projectirten birmanischen, wie der siamesischen Bahn sehr günstig ausgesprochen.

Bekanntlich hat selbst das abgeschlossene Volk der Chinesen die Nothwendigkeit des Eisenbahnbaues eingesehen, und der in China sehr einflußreiche Vicekönig Li Hung Chang ist, wie die letzten Nachrichten melden, fest entschlossen, die Eisenbahnen in China in größtem Maßstabe einzuführen. Bis jetzt hat das „Reich der Mitte" nur neun Meilen Bahnen, aber schon 3000 Meilen Telegraph. Es ist auch nur zu natürlich, daß sich die ungemeine Kostspieligkeit des jetzt noch in diesen Ländern üblichen Karawanen-Reisens auf das Nachtheiligste geltend machen muß. Eine Eisenbahn macht die Transportspesen erfahrungsgemäß 100 Mal geringer, als die Karawane.

Wenn nun auch manche dieser neuen Projecte sich nicht bewähren, d. h. nicht genügend Profit abwerfen sollten, so wird doch im großen Ganzen diese mächtige Erweiterung des Eisenbahnnetzes eine unberechenbar große Wohlthat sein. Wäre doch z. B. der blutige Krieg im Sudan nicht so erfolglos gewesen, wenn eine Bahn jenen Sandgürtel von 280 Meilen durchschnitten hätte, der den Sudan von der civilisirten Welt trennt. Im Congostaat gedenkt man überhaupt nichts von Bedeutung zu unternehmen, bis nicht die Bahn am Congofluß aufwärts vollendet ist. Man kann nun ermessen, welche Wichtigkeit der eben eingetroffenen Nachricht zuzuschreiben ist, daß die Bahn von Cape Town (Süd-Afrika) nach Kimberley dieser Tage fertig gestellt worden ist. Man hat in solchen Thatsachen die erfreulichen Symptome der stets weiter um sich greifenden Civilisation zu begrüßen.

Nothwendigkeit der Düngerwirthschaft.

Alljährlich erntet man von den Feldern eine bestimmte Menge von Pflanzen. Einen nicht unbeträchtlichen Theil dessen, woraus dieselben bestehen, entnehmen die Pflanzen dem Boden. Daraus folgt, daß von dem Boden eine gewisse Menge von Bestandtheilen, welche ihn zur Erzeugung der Pflanzen befähigten, entzogen hat. Wie viele Nährstoffe dem Boden durch die Ernten entzogen werden, läßt sich zwar annähernd feststellen, es bedarf dazu freilich einiger chemischer Kenntnisse, welche sich anzueignen nicht jeder Farmer bis jetzt Gelegenheit hatte, für diese muß die Thatsache als feststehend gelten, daß durch die jährlichen Ernten den Feldern und Wiesen bedeutende Mengen von Nährstoffen entzogen werden, und daß durch die Verwitterung der Gesteine dem Boden selbst nur sehr wenig von diesen entzogenen Stoffen wieder zurückgegeben wird. Die nothwendige Bedingung, damit die Felder ihre Fruchtbarkeit nicht verlieren ist, daß ihm alle jene Stoffe und zwar in derselben Weise, wie sie denselben durch die Ernten entzogen worden sind, wieder zurückgegeben werden. Geschieht dieses nicht — und leider ist solches in 100 Fällen 40 Mal der Fall! — so tritt allmälig die Verarmung des Bodens ein; die Ernten gehen zurück und müssen zurück gehen; denn mit einem solchen Boden verhält es sich, wie mit einem alten Manne, welcher seine Kräfte verbraucht hat und trotz seiner guten Gesundheit allmälig schwächer und schwächer wird.

Als oberster Grundsatz der Feldwirthschaft muß gelten: die Felder müssen an Nährstoffen das zurückerhalten, was ihnen durch die Ernten entzogen wurde. Bedenkt aber weiter, daß die Zurückgabe von Nährstoffen an die Felder durch den Dünger geschieht, so besagt dieses zur Genüge, daß als Grundbedingung einer gedeihlichen Landwirthschaft eine richtige Düngerwirthschaft vorausgesetzt werden muß. Da ist denn vor Allem nothwendig, die Frage zu berühren, ob man überhaupt im Stande ist, den Feldern das zurückzugeben, was man denselben entzogen hat.

Eine richtige Düngerbehandlung, eine sorgfältige Aufbewahrung aller jener Stoffe, welche eine düngende Wirkung besitzen, ist die nothwendige Bedingung, um der Verarmung des Bodens Einhalt zu thun. Wie viel wurde darüber schon geschrieben und gesprochen! Endlich gilt es, sich wirklich zum Besseren zu wenden und die alten Uebel der Düngerwirthschaft zu beseitigen.

Durch Ausgaben für die Anlage richtiger Stallböden, guter Dungstätten und Jauchegruben legt jeder Farmer nur Geld aus, welches ihm schon in wenigen Jahren mit reichlichen Zinsen zurückgezahlt wird. Alle etwa gemachten Entgegnungen, um die Wichtigkeit einer richtigen Düngerwirthschaft in Abrede zu stellen und der alten Behandlungsweise des Düngers, bei welcher schon durch die Stallthür gut ein Viertel an Werth verloren geht, das Wort zu reden, sind nicht stichhaltig. Erfahrungsgemäß hält mit einer schlechten Düngerwirthschaft die Abnahme des Wachsthums der Pflanzen auf dem Felde und des Wohlstandes überhaupt gleichen Schritt. Und wenn man trotzdem so Viele trifft, welche die Abnahme der Fruchtbarkeit ihrer Felder und Wiesen bestreiten, so hat dieses darin seinen Grund, daß es mit der Abnahme der Fruchtbarkeit ähnlich geht, wie mit einem vom Siechthum befallenen Kranken. Gleichwie dieser jede Wendung zum Schlimmeren, der schlechten Witterung, der nicht günstigen Kleidung oder Lebensweise, dem Essen und Trinken u. s. w. zuschreibt, so sucht man die allmälige Abnahme der Fruchtbarkeit der Felder zu bestreiten oder dieselbe auf ungünstige Witterung, auf zu große Trockenheit oder Nässe zurückzuführen.

Wenn man das Naturgesetz von dem unerläßlichen Ersatz der Stoffe, welche den Feldern durch die Ernten entzogen sind, mißachtet, wenn man dem Boden nicht ebenso viel zurückgiebt, als man ihm entzogen hat, so bleibt die Strafe für solches Thun nicht aus. Die Sorgen und Mühen, der Fleiß in der Bebauung des Feldes beschleunigen nur die Erschöpfung und innerhalb weniger Jahrzehnte ist der Boden so erschöpft, daß man ihm nicht mehr so viel abgewinnen kann, um eine Familie zu erhalten und die Steuern zu bezahlen.

Die Düngerwirthschaft läßt fast aller Orten in diesem Lande viel zu wünschen übrig. Man befolge endlich die so oft erwähnten Ermahnungen, besonders aber in jenen Gegenden, welche wegen ihres ausgedehnten Getreidebaues dem Felde keinen Ersatz bieten dafür, was ihm durch ausgeführte Erzeugnisse und unrichtige Düngerwirthschaft entzogen wird.

Die Herstellung richtiger Stallböden, die Anlage guter Dungstätten und Jauchegruben, die richtige Behandlung des Düngers, die Sammlung aller Düngerstoffe, welche auf der Farm erzeugt werden, namentlich durch des oft verschwendeten Abtrittdüngers — sie sind vorerst berufen, den Wohlstand des Farmers dauernd zu sichern. — [„Ill. Stsztg."]

Verschiedenes.

—Ein von der „Young Men's Christian Association" besoldeter Missionär besuchte vor einigen Tagen die Polizeistation in Chicago und bat um Erlaubniß, mit den Gefangenen Bekehrungsversuche anstellen zu dürfen. Die Erlaubniß wurde ihm bereitwilligst zu Theil und es dauerte nicht lange, als sich eine Anzahl „gefallener Frauen" um ihn sammelten, die Tags zuvor auf der Straße festgenommen worden waren und den Worten des Geistlichen lauschten. Eine unter ihnen, ein noch junges, Mädchen, wurde von den Worten des Missionärs so ergriffen, daß es in einen Strom von Thränen ausbrach und sich unbemerkt nach seiner Zelle zurückzog. Bald darauf hatte der Trostspender seine salbungsvolle Predigt beendigt, und als die Zuhörer ihre Leidensgenossin aufsuchten, fanden sie dieselbe in ihrer Zelle an einem Strumpfe erhängt. Schnell herbeigerufene Hilfe rettete der Unglücklichen das Leben, die aus Reue über ihr sündiges Leben den Selbstmordversuch begangen zu haben scheint.

— Der Czar ist in Rußland doch nicht mehr so weit, wie es in dem bekannten Sprüchwort heißt; der Telegraph hat ihn vielmehr näher gerückt. In Odessa hatte nämlich Herr Schilling, der Orgelvirtuos, einen Strauß mit der Post zu bestehen. Er holte Briefe am Schalter ab. „Hut ab" rief ihm der Beamte zu. — „Es zieht hier und ich schwitze," entgegnete Schilling. — „Einerlei," herrschte ihn der Beamte an, „zuerst nehmen sie ihren Hut ab und dann erhalten sie ihre Briefe!" — Schnell entschlossen fragte Schilling telegraphisch in Petersburg an, ob ein Reisender gezwungen sei, am Schalter den Hut abzunehmen. Umgehend traf die Antwort ein und lautete günstig, das Publikum machte respectvoll Platz. Die Depesche mit Antwort hatte drei Rubel gekostet, wurde ihm aber von einem Gutsbesitzer der Merkwürdigkeit halber für acht Rubel abgekauft, denn in Rußland ist's allerdings Sitte, am Schalter den Hut zu ziehen. So berichtet der „Christliche Botschafter".

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 27. Januar 1886.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Funk's Familien-Kalender für 1886.
Siehe Anzeige auf letzter Seite.

Bilderkarten.

Für 10 Cts. versenden wir vier Muster von unseren Bilderkarten, von denen man sich dann die am besten passende Sorte auswählen und die Bestellung einsenden kann. Die Preise sind wie folgt:

No.					
No. 1715	25	Karten	$1.50;	50	$2.50
„ 6780	25	„	1.25;	50	2.00
„ 1215	25	„	0.75;	50	1.25
„ 1211	25	„	0.75;	50	1.25

In diesen Preisen ist das Daraufdrucken des Namens und eines kleinen Verses mit inbegriffen.

N. B. Wir drucken nicht weniger als 25 Stück mit ein und demselben Namen und Vers.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

In der Zeitschrift „Menn. Blätter" sind die verschiedenen mennonitischen Zeitschriften aufgezählt; es sind 11 und zwar: 1. Menn. Blätter, 2. Gemeindeblatt, 3. Zionspilger, 4. Herold der Wahrheit,*) 5. Christlicher Bundesbote, 6. Nachrichten aus der Heidenwelt, 7. Evangeliums-Panier, 8. Kirche unterm Kreuz, 9. Mennonitische Rundschau, 10. **Watchful Pilgrim,** 11. **The Mennonite.**

In No. 1 erzählt der Corresp. aus York Co., Nebr., daß dem Cornelius Neufeld 100 Ruthen Fenz vom Sturme aus der Erde gerissen und fortgeschleudert seien. Nun geht uns von Aaron Neufeld die Berichtigung zu, daß die Strecke der ruinirten Fenz nur ein Fünftel so lang sei und daß der Schaden jedenfalls durch lose Buben angerichtet worden, indem in jener Nacht „kaum eine Luft Wind zu spüren" war. Jedenfalls war unser erster Corresp. falsch unterrichtet und wäre dies wieder eine Lehre für unsere Mitarbeiter, sich über Ereignisse an Ort und Stelle genau zu erkundigen.

*) Der obigen Nummer fügen wir noch die von der Menn. Publ. Co. herausgegebenen Kinderblätter „Jugendfreund" und "Words of Cheer" bei.
Anm. der Herausgeber.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 17. Jan. Wie die „Nationalzeitung" meldet, war die Ausweisung der Polen aus Preußen eine Vorsichtsmaßregel gegen die Möglichkeit eines polnischen Aufstandes. — Der Kaiser hielt heute einen großen Empfang ab, zu welchem Hunderte von den im Laufe des Jahres mit Ehren und Orden Ausgezeichneten erschienen waren. Abends fand ein Gala-Festmahl von 800 Gedecken statt, welchem eine Gala-Vorstellung in dem Opernhause folgte.

Berlin, 18. Jan. Der Deutsch-Amerikaner Hans Jessen, der Betriebsdirector und Erbe einer Flachsspinnerei in Norburg in Schleswig, ist von der deutschen Regierung ausgewiesen worden.

London, 18. Jan. Soeben ist hier die Nachricht eingetroffen, daß in Lemburg in Bayern ein Heuschober, den sich bei dem kalten Wetter Landstreicher häufig als Schlafstelle auserсehen hatten, abgebrannt ist und daß auf der Brandstätte bis jetzt 20 verkohlte Leichen gefunden worden sind. Vermuthlich sind in dem Heu noch mehr Menschen verbrannt.

Berlin, 19. Jan. Das Gerücht von der beabsichtigten Absetzung des Königs von Bayern ist unbegründet; das Ministerium beabsichtigt die Blätter, welche es verbreitet haben, strafrechtlich zu verfolgen.

Berlin, 20. Jan. Der Vorsitzende des bayerischen Staatsministeriums, Freiherr von Lutz, hat dem Könige eine Eingabe überreicht, worin er erklärt, daß das Ministerium sich bemühen werde, die zerrütteten Finanzen des Königs zu regeln, wenn es ermächtigt werde, über die künftigen Ausgaben des Königs eine Aufsicht zu üben.

Kiel, 21. Jan. Peter Jepsen aus Petersburg, im County Menard, Ill., ist von den deutschen Behörden aus Deutschland ausgewiesen. Der von dem amerikanischen Gesandten Pendleton dagegen erhobene Protest ist wirkungslos gewesen.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 19. Jan. Ein farbiger amerikanischer Seiltänzer, Namens Malcolm, welcher auf einem über die Rhone gespannten Drahte seine Künste zeigte, fiel in Folge des Reißens des Drahtes auf das Deck eines in der Rhone liegenden Fahrzeuges, brach Arme und Beine und mehrere Rippen und liegt im Sterben.

Großbritannien. — Liverpool, 20. Jan. Der unter dem Mersey erbaute Tunnel, welcher Liverpool mit Birkenhead verbindet, wurde heute von dem Prinzen von Wales und dessen beiden Söhnen Albert und George eingeweiht.

Cork, 20. Jan. Heute hat William Sheehan die im Jahre 1877 in Castletownroche verübte Ermordung seiner Mutter, seiner Schwester und seines Bruders mit dem Tode am Galgen gebüßt. Vor neun Jahren wurden die Leichen der Ermordeten in einem Brunnen gefunden; Sheehan war verschwunden und erst im vorigen Jahre wurde seine Spur in Neu-Seeland gefunden und er wurde verhaftet und in Ketten hierhergebracht.

London, 21. Jan. Die Königin hielt heute im Oberhause die Thronrede. Vor der Ankunft der Königin im Oberhause wurden die Kellerräume der Parlamentsgebäude sorgfältig durchsucht, um der Vollführung von Sprengungen vorzubeugen. Der Prinz von Wales wohnte der Parlamentseröffnung nicht bei. Auf der Rückfahrt der Königin nach dem Buckingham-Palast wurde ein Knabe, der sich zu weit vorgedrängt hatte, von dem Pferde eines Gardereiters geschlagen. Die Königin, welche den Vorfall sah, ließ sofort halten, und erkundigte sich nach den Verletzungen des Knaben. Auf die Mittheilung, daß sie unerheblich seien, setzte sie die Fahrt fort.

Frankreich. — Paris, 18. Jan. Die gegenwärtig in Frankreich herrschende Mordseuche ist der Gegenstand allgemeiner Besprechung. Die Zeitungen berichten aus den letzten sechs Tagen elf vollendete Morde und fünf Mordversuche. Die monarchisch gesinnten Zeitungen schreiben diese Mordmanie der Verbreitung anarchistischer Ideen zu.

Italien. — Rom, 19. Jan. Aus Bologna ist die Nachricht von einem entsetzlichen Morde auf einem Eisenbahnzuge hier eingetroffen, dessen Opfer ein Bauer Namens Antonio Padova gewesen ist. Der Wagen, in welchem die That vollbracht wurde, enthielt die Spuren eines verzweifelten Kampfes; der Kopf und das Gesicht des Ermordeten waren entsetzlich verstümmelt. Der Mörder versuchte von dem in Bewegung befindlichen Zuge zu springen wurde aber von den Eisenbahnbeamten verhaftet.

Spanien. — Madrid, 21. Jan. Gerüchtweise verlautet hier, daß eine revolutionäre Expedition nach Spanien in Frankreich ausgerüstet und von Marseille abgehen wird.

Rußland. — Odessa, 18. Jan. Die Polizei hat Dynamit, der unter erdichteter Adresse hierher gesendet worden war, in Beschlag genommen.

St. Petersburg, 19. Jan. Gegenüber dem Annitschkow-Palaste hierselbst ist ein Versammlungsort von Nihilisten entdeckt worden. Die Polizei überfiel den Platz, verhaftete mehrere in dem Hause befindliche Personen und nahm eine Anzahl Bomben, eine Menge Sprengstoffe, eine Druckerpresse und eine Anzahl hochverrätherischer Schriften in Beschlag.

Moskau, 20. Jan. Der Ucas des Czaren, welcher die Ausweisung aller nicht naturalisirten Preußen aus Rußland anordnet, wird 100,000 Menschen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, betreffen. Den ersteren werden acht Monate, den letzteren sechs Monate und den Bauern sechs Wochen Zeit zur Räumung des russischen Gebietes gegeben.

St. Petersburg, 21. Jan. Die Entdeckung eines Nihilisten-Versammlungsortes gegenüber dem Annitschkow-Palaste hat zur Verhaftung von 17 Personen geführt.

Balkanländer. — London, 17. Jan. Wie eine Depesche aus Belgrad meldet, verweigert die serbische Regierung die Verminderung ihres Heeres auf den Friedensfuß unter dem Vorgeben, daß sie das Land gegen Ueberfälle zu schützen wünsche. — Der Fürst Nikita von Montenegro hat sich nach Constantinopel begeben, um gegen die Vereinigung der beiden Bulgarien zu protestiren und eine Gebietserweiterung zu verlangen.

Athen, 17. Jan. Das Ministerium hat mit seinem Rücktritt gedroht, wenn der König nicht in das Bündniß mit Serbien und die Beibehaltung des Kriegsstandes des Heeres willige.

Birma. — London 22. Jan. Der Berichterstatter der Londoner „Times" meldet aus Mandalay: Ein der Betheiligung an einer Verschwörung verdächtiger Birmane wurde zwischen die Leichen von fünf hingerichteten Dakoiten gelegt und von dem Profoß mit Erschießen bedroht, wenn er nicht auf der Stelle Alles eingestehe, was er von der Verschwörung, in welche gewisse birmanische Minister verwickelt sein sollten, wisse. Eine Abtheilung Soldaten trat in Reihe und Glied und legte die Gewehre auf den Unglücklichen an. Dies erschreckte ihn so sehr, daß er ein Geständniß ablegte und darin mehrere birmanische Minister bezichtigte. Seine Aussage wurde in ein von einem Zeitungsberichterstatter entliehenes Buch niedergeschrieben und dem britischen Ober-Commissär Bernard vorgelegt, welcher sie jedoch mit Entrüstung zurückwies, nachdem er erfahren, wie sie erpreßt worden war. Der britische Polizei-Inspector, Oberst Staden, machte der obersten Militärbehörde von der Sache Anzeige. Laut Nachrichten aus Mandalay hat Lord Dufferin an die Europäer daselbst die Warnung ergehen lassen, sich weder einzeln, noch in kleinen Gruppen unter den Eingeborenen zu bewegen.

Inland.

Yankton, Dak., 18. Jan. Die Chicago, Milwaukee & St. Paul Eisenbahngesellschaft ist heute mit der Chicago & Northwestern Bahngesellschaft in Krieg gerathen, indem von der letzteren gelegte Geleise von den Arbeitern der ersteren aufgerissen worden sind.

Natchez, Miss., 19. Jan. Die Postdampfer auf dem Mississippi werden durch das Treibeis aufgehalten; es ist so stark, wie es seit dreiundfünfzig Jahren nicht gesehen worden ist.

Nanticoke, Pa., 20. Jan. Auf den Antrag von Verwandten der bei dem neulichen Grubeneinsturz verunglückten Grubenarbeiter wird eine aus sachkundigen Bergleuten bestehende Commission an Ort und Stelle ermitteln, ob die vor vier Wochen begonnenen Rettungsarbeiten der Grubenbesitzer in geeigneter Weise und mit möglichster Eile betrieben werden. Wenn sie die Frage verneinen, wird ein Schacht bis an die Stelle gesenkt werden, wo die Verunglückten sich befinden. Man hat nämlich beobachtet, daß der in Rede stehende Punkt höher liegt, als der in die Grube gedrungene Triebsand und daß die Lüftungsvorrichtung in jenem Theile der Grube ihren Dienst vollkommen versieht und hält es unter diesen Umständen für möglich, daß die Verschütteten jetzt noch am Leben sind und sich von Maulthierfleisch nähren. Selbstverständlich ist Jedermann auf den Befund höchst gespannt. Die Rettungsarbeiten der Grubengesellschaft werden übrigens so schnell betrieben, wie es sich mit der Sicherheit der Arbeiter verträgt. In den vier Wochen seit dem Unglücksfalle ist ein Weg von bereits mehr als 1200 Fuß Länge durch die Trümmer von dem Deckeneinsturze und den Triebsand gegraben worden, aber noch sind 1000 Fuß zu durchstechen, ehe es möglich ist, die Zufluchtsstätte der Verschütteten zu erreichen.

Wilkesbarre, Pa., 21. Jan. Da Angehörige der bei dem Deckeneinsturz und der Gruben-Ueberschwemmung in Nanticoke verunglückten Bergleute noch immer glauben, daß einige derselben noch am Leben sind, wird bis zu der Stelle im Bergwerke, wo sie jedenfalls Zuflucht gesucht haben, ein sechzehnzölliger Schacht gebohrt werden, durch welchen den Verunglückten nöthigenfalls Hilfe geleistet werden könnte. Erfahrene Bergleute sind indessen der Ansicht, daß die Verschütteten schon längst todt sind. Der Schatzmeister des Nanticoke Unterstützungsausschusses J. C. Brader bittet von Neuem um Beiträge zur Unterstützung der Angehörigen der 26 verunglückten Bergleute. In ihnen haben 20 zahlreiche Familien die Ernährer verloren. Bis zum 16. Januar waren bei dem Ausschusse an baarem Gelde und Geldeswerthe $8534.61 eingegangen, aber noch vielmehr ist zur Abhilfe der Noth erforderlich.

Pawson, Pa., 21. Jan. Gestern Abend vergnügte sich eine Gesellschaft junger Leute mit Schlittschuhlaufen auf der Eisdecke des Youghiogheny-Flusses. Ein junges Mädchen Namens Reiser fiel zufällig in ein Loch in dem Eise und sein Begleiter James Marshall eilte zu seiner Rettung herbei. Das am Rande des Loches mürbe Eis brach jedoch unter seiner Last entzwei und er stürzte ebenfalls in das Wasser. Ehe den beiden anderweit Rettung gebracht werden konnte, trieb die Strömung sie unter die Eisdecke und sie ertranken.

Austin, 21. Jan. In Burlington, im County Montague erschien eine Schaar Cowboys, betrank sich und machte sich dann zu Herren des Ortes. Der Sheriffsgehülfe Cook unternahm mit einer aus Bürgern schleunigst gebildeten Mannschaft einen Angriff auf die Cowboys und tödtete deren vier; die übrigen machten sich aus dem Staube.

Wheeling, W. Va., 21. Jan. Heute Nachmittag um drei Viertel auf Drei richteten schlagende Wetter in dem Schachte der Newburg Oriel Coal Company in Newburg, W. Va., großen Schaden an. Die Gebäude in der unmittelbaren Nachbarschaft der Grube bebten in ihren Grundfesten und der Angehörigen der in der Grube befindlichen Arbeiter bemächtigte sich Angst und Schrecken.

Wheeling, W. Va, 22. Jan. Es ist keine Aussicht dazu vorhanden, daß von den gestern in Folge von schlagenden Wettern in der Newburger Kohlengrube verschütteten 37 Arbeitern auch nur einer noch lebend vorgefunden wird; man erwartet, heute Abend die Leichen zu finden.

Clifford, Mich., 22. Jan. Der reiche Farmer John R. Moore aus der hiesigen Gegend stürzte sich gestern in einem Anfall von Geistesstörung kopfüber in einen großen mit Holz geheizten Ofen. Obwohl er fast augenblicklich aus dem Ofen herausgezogen wurde, hat er doch im Gesicht und am Oberkörper so schwere Brandwunden erlitten, daß seine Wiederherstellung zweifelhaft ist.

Canada. — Ottawa, 16. Jan. Einem hier umlaufenden Gerücht zufolge, wird der Ministerpräsident McDonald bei seiner Rückkehr aus England alle wegen Theilnahme an der neulichen Empörung im Nordwestgebiete Verurtheilten unbedingt begnadigen.

Woodstock, Ont., 18. Jan. Vor Kurzem starb, wie man annahm, hier ein Mädchen Namens Collins ganz unerwartet und wurde nach Ablauf der üblichen Frist begraben. Vor einem oder zwei Tagen wurde die Leiche ausgegraben, weil sie nach einer anderen Begräbnißstätte gebracht werden sollte. Bei der Oeffnung des Sarges wurde wahrgenommen, daß das Leichentuch in Stücke gerissen war und die Leiche ihre Lage verändert hatte. Die Kniee waren bis an das Kinn gezogen und der Kopf ruhte auf einem Arme; der Gesichtsausdruck legte Zeugniß von entsetzlichen Qualen ab.

Die Wittwe von Sarepta.

Der Nachtzug, der von Berlin nach dem Rhein und eine ganze Strecke lang durch Westfalen fährt, brauste durch die mit Schnee bedeckte Gegend dahin. Er war nur wenig mit Passagieren besetzt, denn es war in der heiligen Christnacht, und wer, der es irgend vermeiden kann, begiebt sich wohl gern am Weihnachtsabend auf Reisen?

So saßen denn auch nur zwei Personen in einem Wagen dritter Classe seit der Abfahrt schweigend neben einander. Es war ein noch junger Mann im schwarzen, bis an den Hals geschlossenen Rock, wie ihn viele Geistliche tragen, und eine alte Frau im einfachen Anzuge einer Frau vom Lande, mit einem großen, vollgepackten Korbe neben sich, aus dem sie bald diesen, bald jenen Gegenstand zog, um ihn dann mit allen Zeichen größter Ungeduld wieder hinein zu legen, und bei jeder Station an's Fenster tretend immer von neuem die Schaffner mit den Fragen bestürmte: „Wie weit ist's noch bis Bielefeld? werden Sie auch nicht vergessen mich herauszulassen?"

Der Mitreisende hatte bis jetzt schweigend ihr ungeduldiges Seufzen und ihre Unruhe beobachtet, denn er schien selbst mit ernsten Gedanken beschäftigt und wenig aufgelegt zur Unterhaltung. Als sie aber wieder einmal enttäuscht auf ihren Sitz zurück sank bei dem abweisenden Bescheid eines Beamten, wandte er sich freundlich zu der alten Frau mit der Frage:

„Ihr habt's wohl sehr eilig, Mutterchen? Wir kommen nicht vor morgen früh um sechs Uhr nach Bielefeld. Solche Nachtfahrt ist lang, da heißt's Geduld haben."

Mit tiefem Seufzer blickte die Angeredete zu dem Gefährten hinüber.

„Ach ja, lieber Herr," erwiderte sie, „ich habe mein Lebtage noch nicht so lange hintereinander still sitzen müssen. Unsereiner ist es gewohnt, den ganzen Tag auf den Füßen zu sein in der Wirthschaft, wenn sie auch noch so klein ist, und nun fahre ich schon seit gestern Mittag um zwölf Uhr mit der Eisenbahn; denn ich komme aus Schlesien," fuhr sie erklärend fort, „in Berlin hat mich nur mein Brudersohn, der dort beim Militär steht, von einem Bahnhof zum andern gebracht."

Die Frau hatte etwas gutmüthig Zutrauliches in ihrem Wesen und unter dem bisherigen gezwungenen Schweigen offenbar so gelitten, daß der junge Mann ihr die Wohlthat, sich aussprechen zu dürfen, nicht versagen mochte.

„Und wie kommt Ihr dazu, gerade heute, am Weihnachtsabend, so weit weg von Eurer Heimath zu sein?" fragte er theilnehmend. „Ich bin zwar selbst unterwegs, aber wenn ich nicht müßte, thäte ich's sicher nicht. Ich reise zu meinem Vater, der im Sterben liegt," fuhr er ernst fort, „und da gab's keine Wahl, der Tod wartet nicht!"

Ein plötzliches Schluchzen der Frau war zunächst die Antwort hierauf. „Da haben Sie recht, lieber Herr," sagte sie dann unter Thränen, „der Tod wartet nicht; deshalb bin ich auch so ungeduldig, nach Bielefeld zu kommen, und möchte noch einmal so rasch fahren, trotzdem mir schon Hören und Sehen vergeht bei dem Brausen und Sausen der Maschine da vorne. Mein Sohn liegt dort krank und möchte seine alte Mutter noch einmal sehen. Da half's nicht, ich machte mich gleich auf den Weg!"

Der Reisegefährte rückte theilnehmend näher an die weinende Alte. „Dann fahren wir ja beide einem gleichen, traurigen Ziele entgegen, Mutterchen. Ich freue mich nur für Euch, daß Ihr früher aus der Ungewißheit über das Schicksal Eures Kranken erlöst sein werdet als ich, denn ich muß noch viele Stunden weiter nach dem Rhein fahren. Der liebe Gott wird ja aber unser Beider Schicksale so lenken, wie es gut für uns ist in diesen heiligen Weihnachtstagen; ob Er uns unsere Lieben nimmt oder ob Er sie wieder gesund macht, es wird doch Alles zu unserem Besten dienen, das ist der beste Trost, nicht wahr?"

Die Frau legte zögernd die eine Hand in die dargebotene des Reisegefährten, während sie mit der andern die Thränen zu trocknen suchte, die unaufhaltsam über die braunen, runzligen Backen flossen. „Es mag wohl schön sein, wenn man das so recht glauben kann," sagte sie leise, „aber ich bin eine arme Bergmannswittwe und der Joseph ist mein einziger Sohn; wenn er stirbt, ist mir das ganze Leben verleidet; wenn der Herr Gott wirklich so hart ist, ihn mir zu nehmen, weiß ich nicht, ob ich im Stande sein werde zu denken, daß es für mein Bestes ist. Aber es ist mir auch gleich, was dann aus mir wird, lange mache ich es dann auch nicht mehr!" fügte sie mit gepreßter Stimme und voller Bitterkeit hinzu. „Ich habe mein Leben lang nichts als Unglück gekannt; es sollte mich gar nicht wundern, wenn auch das noch über mich käme!"

Der junge Mann sah mit Bedauern, daß die unterdrückte Angst und Sorge auf der langen Fahrt wohl die alte Frau erregt und in leidenschaftliche Stimmung versetzt hatte.

„Erzählt mir doch von Eurem Sohn," begann er deshalb ablenkend. „Ich denke immer, der liebe Gott läßt doch gewiß nicht ohne Absicht manchmal stundenlang Menschen zusammen auf Reisen sich treffen, die vorher nie von einander gewußt haben. Gewiß könnte Mancher auf solcher Fahrt dem Andern etwas sein, ihm etwas geben oder von ihm etwas empfangen, wenn man nicht immer so steif nebeneinander säße und sich kaum guten Tag und guten Weg böte. Wie lange ist Euer Johannes schon fort von Euch, und bei wem liegt er krank in Bielefeld?"

Damit waren die Schleusen der Redseligkeit bei der Alten geöffnet, und sie erzählte Alles, daß sie die Wittwe eines Bergmannes in Schlesien sei, der durch schlagende Wetter im Schachte verunglückt und sie seit vielen langen Jahren allein mit dem einzigen Sohne zurückgelassen habe; daß sie sich nur kümmerlich mit ihrem Kinde habe ernähren können und auf dasselbe, wenn es erwachsen sein würde, ihre ganze Hoffnung gesetzt habe. Aber das Leben und die Arbeit zu Hause hatten dem Sohne nicht gefallen, er war von einem Ort zum andern gewandert, weil er ein unruhiger Geist gewesen. Zuletzt hatte sie von ihm gehört, daß er in den westfälischen Bergwerken Arbeit gesucht und ein Leben geführt habe, dessen er sich im Heimathsorte wohl geschämt hätte. Der aufmerksame Zuhörer fühlte durch, was der Mund der Mutter zu verschweigen und zu beschönigen suchte — der Sohn war wohl tief auf Abwege gerathen und dem verlorenen Sohn der Bibel zu vergleichen, ehe er voller Reue umkehrte. „Gestern früh kam nach Jahren die erste Nachricht von meinem Sohne bei uns an," sagte die Alte jetzt und suchte mit zitternden Händen in dem Korbe nach einem Briefe, um ihn dem theilnehmenden Fremden zu zeigen. „Ich habe nur einige von den Borsdorfer Aepfeln mitgenommen," entschuldigte sie sich, als beim Suchen ihre Vorräthe zum Vorschein kamen, „mein Sohn aß sie immer so gern, und ein gutes Landbrod, wie es bei uns in Schlesien gebacken wird; es kann doch sein er ist gesund genug, um sich darüber zu freuen. Hier lesen Sie selbst," fuhr sie fort, ein Blatt herausziehend und es dem jungen Manne reichend, „in dem Briefe hat mir Jemand in seinem Auftrage geschrieben, daß er mich gern sehen will und daß er krank liegt bei einem Herrn Sarepta, das muß wohl ein Doctor sein, wenigstens meinte das mein Bruder daheim, der mir das Schreiben vorlesen mußte, trotzdem er selbst nicht mehr viel von dem weiß, was er in der Schule gelernt hat, und mit meinem Lesen ist's erst recht nicht weit her, lieber Herr," schloß die Alte.

„Dr. Sarepta?" hatte indessen der junge Mann zweifelnd gefragt und fuhr nach flüchtigem Durchlesen des Briefes fort: „Euer Sohn ist in einem Hause, welches Sarepta heißt, liebe Frau; es ist eine Diaconissenanstalt in Bielefeld, die diesen Namen führt. Da ist er gut aufgehoben, und wenn er wieder gesund werden kann, wird er es gewiß dort. Habt Ihr nie von Sarepta gehört?"

Die Frau schüttelte den Kopf. „Nein, bei uns in unserem Dorfe in Oberschlesien hört man von so was nichts. Wir haben Alle gemeint, es müßte ein Doctor sein, der so heißt, und die Nachbarn sagten, ich sollte nur in Bielefeld nach dem Amtsvorsteher fragen, der würde mich schon zurecht weisen und mir sagen, wo er wohnte; so macht es bei uns Jeder, der nicht Bescheid weiß und einen Rath braucht."

Darauf erzählte der junge Mann Alles, was er selbst wußte von dem Krankenhause, in dem die Mutter ihren Sohn in wenigen Stunden aufsuchen sollte, und diese hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu.

„Ihr werdet selbst sehen, was gute Menschen dort geschaffen haben, getrieben von der heiligen Liebe Gottes, die nicht will, daß Jemand verloren gehe, und auch nicht, daß Jemand in Krankheit und Unglück ohne Hilfe bleibt, so weit es sich irgend vermeiden läßt," sagte er, „da giebt es neben einem Bethel ein Sarepta, und neben Nazareth ein Wilhelmsdorf. Fast alle diese Orte, wo man bemüht ist, das Elend der Menschen in jeder Form zu lindern, haben ihre Namen nach Orten, die aus der Bibel bekannt sind, und so ist es auch mit Sarepta, wo Euer Sohn vielleicht finden wird, was er noch nöthiger braucht als die Gesundheit des Leibes, ich meine die Gesundheit der Seele und ein reines Herz, das ihn wieder zu Euch zurückführen wird, Mutterchen. Die Geschichte der Wittwe zu Sarepta aus dem alten Testament kennt ihr wohl noch? Ich meine, sie paßt in manchen Stücken gerade jetzt auf Euch. Jene Wittwe war auch in großer Noth und Traurigkeit, auch sie hatte nur einen Sohn und sie mußte in Angst und Sorge um sein Leben sein."

Die Alte sah fragend zu dem Sprecher hinüber.

„Ihr habt die Geschichte am Ende vergessen," erwiderte dieser die stumme Frage und deckte gutmüthig eine Ecke seiner großen Reisedecke über die gegen die eindringende Kälte schlecht geschützte Frau. „Wir haben eben erst Minden verlassen, also liegen noch einige Stunden vor uns, ehe wir uns in Bielefeld trennen. Laßt mich die stille Weihnachtsnacht, die uns hier zusammengeführt hat, benutzen, Euch die schöne Geschichte „von der Wittwe zu Sarepta" einmal wieder in's Gedächtniß zurückzurufen; sie wird uns Beiden über die traurigen Gedanken und die lange Fahrt hinweg helfen.

(Schluß folgt)

Verschiedenes.

— Eine interessante Entdeckung ist, der „Lancet" zufolge, in Columbien gemacht worden, die sich als werthvoll für Chirurgen erweisen dürfte. Ein Strauch, der dort „Aliza" genannt wird, schwitzt einen Stoff aus. der ein so mächtiges Blutstillungsmittel ist, daß, wenn ein Messer damit beschmiert und für chirurgische Zwecke benützt wird, die größten Blutgefäße ohne irgend welches Bluten getrennt werden können. Andererseits kann Bluten durch das Einathmen des Geruches der weiblichen Pflanze erzeugt werden. Die fast unglaublich klingende Meldung geht von dem obengenannten angesehenen Fachblatt aus.

— Aus Warschau vom 26. December wird geschrieben: In dem Dorfe Kulakowitz wurde ein Schwein von einem tollen Hunde gebissen. Der Besitzer, dem es leid that, das verwundete Thier zu tödten, führte es in den nahen Wald und band es an einen Baum, um das Weitere abzuwarten. Dort wurde das Schwein von einem Wolfe angefallen und zerrissen. Wahrscheinlich jedoch hatte sich das Thier zur Wehre gesetzt und dem Wolfe mehrere Wunden beigebracht, welcher nun seinerseits tollwüthig wurde und etwa zehn Menschen, außerdem noch eine große Anzahl von Hausthieren verwundete. Da es im Hospital zu Hrubieszow an Isolirzellen mangelte, so weigerte sich der dortige Arzt anfänglich überhaupt, eine so große Anzahl von Tollwuth-Candidaten aufzunehmen, und gewährte erst auf ausdrückliche Anweisung der Behörde sieben der Gebissenen die Aufnahme, benachrichtigte aber gleichzeitig Pasteur in Paris telegraphisch von dem Thatbestande, den französischen Gelehrten um Rath angehend. Die umgehende Antwort enthielt die Weisung, die Kranken sofort nach Paris abreisen zu lassen. Die Reise-, sowie die Unterhaltungskosten in Paris erklärte Pasteur, für die Leute, die sämmtlich mittellos waren, aus eigener Tasche bestreiten zu wollen. Der Hospitalarzt wollte die Kranken persönlich nach Paris begleiten. Bevor jedoch die Paßformalitäten erledigt waren, kam bei einem der Kranken, einem 8jährigen Knaben, die Tollwuth mit tödtlichem Ausgange zum Ausbruch. Die Reise unterblieb also.

— Betreffs der frechen Postkutschen-Beraubung bei Fort Robinson, im nordwestlichen Nebraska, werden dem General Howard in Omaha, zu dessen Militärdepartement jene Gegend gehört, folgende Einzelheiten berichtet: Es war elf Uhr Vormittags. Mehrere Vermummte sprengten heran. Ihr Befehl: „Hände in die Höhe!" wurde vom Kutscher und den Passagieren schleunigst ausgeführt, worauf die Räuber sich in den Besitz des in der Kutsche aufbewahrten Geldkastens der Expreß-Gesellschaft setzten, welcher $5000 in Gold enthielt, die zur Ablöhnung der Bundestruppen zu Fort Robinson bestimmt waren. Dann befahlen sie dem Kutscher, seine Fahrt nach dem Fort wieder anzutreten. So lange sich der Wagen indeß im Sehkreise der Räuberbande befand, hatten die Räuber die Läufe ihrer Gewehre auf ihn gerichtet, um jeden etwaigen nachträglichen Angriff der Passagiere zur Unmöglichkeit zu machen. Beim Eintreffen der Postkutsche in Fort Robinson setzte der Kutscher den Major Deweese, Befehlshaber des Postens, ungesäumt von dem Vorfall in Kenntniß. Der Major entsandte sofort Reiter zur Aufsuchung der Räuber. Auch vom Fort Riobrara sind zu gleichem Zwecke Cavallerie-Patrouillen entsandt worden. Das Ereigniß wurde ferner nach Sidney, Cheyenne, Laramie, Deadwood und McKinney telegraphisch gemeldet, von welchen Posten aus ebenfalls Streifpartien zur Durchsuchung der Gegend abgeschickt wurden. Die Räuber waren unzweifelhaft von dem Absenden jener $5000 in Gold nach Fort Robinson unterrichtet.

Marktbericht.

22. Januar 1886.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 78¾c; Korn, No. 2, 36c; Hafer, No. 2, 28½c; Roggen, No. 2, 57½—58c; Gerste, No. 2, 64—65c; Kleie, $10.50—11.25 per Tonne.—Viehmarkt: Stiere, $3.50—5.60; Kühe, $1.90—3.75; Schlachtkälber, $4.50—7.00; Milchkühe, $30.00—60.00 per Kopf; Schweine, schwere, $3.60—4.20; leichte, $2.75—4.05; Schafe, $2.50—4.90; Lämmer, $6.00. — Butter: Creamery, 20—30c; Dairy, 7—22c. — Eier: frische, 17—21c.— Geflügel: Hühner, 7—9c; Truthühner, 8—9½c; Enten, 7—9c; Gänse, 7—9c. — Federn: von lebenden Gänsen, 48—50c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c. — Kartoffeln: 45—65c per Bu. — Heu: Timothy. No. 1, $11.00—12.00; No. 2, $10.00—10.50. — Samen: Timothy, No. 1, 78c; Flachs, No. 1, $1.12½c; Klee, No. 1. $5.75.

Milwaukee.

Weizen, No. 3, 78c; No. 4, 66c; Korn, 40c; Hafer, 32—34c; Roggen, 58—62c; Gerste, 53—59c. — Viehmarkt: Stiere, $3.25—5.00; Kühe, $1.50—3.50; Kälber, $4.00—6.00; Milchkühe, $20.00—35.00; Schweine, $3.60—4.00; Schafe, $2 50 — 4.25. — Butter: Creamery, 21—28c; Dairy, 12—18c. — Eier: 15—20c. — Kartoffeln: 45—65c. — Samen: Klee, $5 50—5.90; Timothy, $1.65 — 1.75; Flachs, $1.12½.— Wolle: gewaschene, 24—[illegible]c; ungewaschene, 19—26c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 68¾c; Korn, 2[illegible]c; Hafer, 27c. — Viehmarkt: Stiere, $4.10—5.20; Kühe, $2.00—3.40; Schweine, $3.55—4.00; Schafe, $1.50—3.45.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Billige Tractate.

Für 25 Cents senden wir in einem Packet folgende Tractate:

1. Aufmunterung der bußfertigen Sünder 5c
2. Die Hirtentreue Jesu Christi 10c
3. Vermahnungsschreiben von Peter Oberlin (Poesie)............ 5c
4. Jan Harmsen, der arme Waisenknabe aus Holland............ 5c
5. Sendschreiben an die Mennoniten in Amerika 2c
6. Krone ohne Edelsteine............ 1c
7. Der Traum vom Himmel............ 2c
8. Zu spät! Zu spät!............ 2c
9. Christenthum und Krieg 10c

Und noch andere mehr.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet, per Post....$0.50

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

Erläuternde Circulare frei.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,86

Heinrich Schütt,

Schauenburgerstraße 34, Hamburg,

Speditions- und Wechselgeschäft.

Beförderung von Gütern, Gepäck rc. nach allen Orten Nord-Amerikas zu den billigsten Tarifsätzen.

Umwechselung aller europäischen Geldsorten in amerikanisches Geld zu den günstigsten Tages-Coursen.

Wechsel und Zahlungsanweisungen auf solide und renommirte Bankhäuser der Hauptplätze aller Staaten in Nord-Amerika.

Von Amerika aus wende man sich an

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

44,'85—4,'86.

Alexander Stieda,

Buchhandlung,

in Riga,

Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effectuiren.

Passage - Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den

billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk, Elkhart, Ind.

Gesangbücher

sind bei mir zu folgenden Preisen zu haben:

Ledereinband mit Namen, Futteral und gelbem Schnitt $1.80
Ohne Namen 1.65
Goldschnitt mit Namen und Futteral..... 2.30
Voll Morocco, fein gebunden............ 3.50

Auch alle anderen Bücher der **Mennonite Publ. Co.** können durch mich bezogen werden.

PETER WIENSS,
(Pembina) Reinland, Manitoba.

Wir ersuchen unsere geehrten Kunden in dieser Gegend alle Aufträge an den Obengenannten zu übertragen, da sie auf diese Weise die Bücher billiger und sicherer erhalten, als wenn sie einzeln bei uns bestellen. Bestellungen für Kalender, Rundschau, Herold und Jugendfreund werden ebenfalls prompt von ihm besorgt.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUBL CO., ELKHART, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar............$0.15.
12 „ ....1.50.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentuckey, Lousiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Tenesse, Wisconsin

Eisenbahn- und County-Karte von New York
„ „ Township-Karte von Oregon
„ „ County-Karte von Pennsylvanien
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium
„ „ „ „ „ Washington Territorium
„ „ „ „ „ Wyoming Territorium
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
„ „ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Bilder-Karten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No.	Karten		Preis	
No. A—25	Karten im Packet	....	25	Cts.
„ B—10	„ „ „	....	30	„
„ D—10	„ „ „	....	35	„
„ E—10	„ „ „	....	35	„
„ F—10	„ „ „	....	40	„
„ L—10	„ „ „	....	15	„
„ M—25	„ „ „	....	25	„
„ 422—25	„ „ „	....	25	„
„ 449—50	„ „ „	....	25	„
„ 54—96	Tickets „ „	....	25	„
„ 467a—96	„ „ „	....	25	„

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipps Handbüchlein,

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.75.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt,..$1.50
Derselbe, mit Futteral,............ 1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen,......... 1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen,............ 2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen, ... 3.50

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after Nov. 29th, 1885, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.

Train	Time	
No. 21, Night Express............	1.35	A. M
No. 9, Pacific Express............	4 05	„
No. 27, Chicago Acc............	7 00	„
No. 3, Special Chicago Express	4.10	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express............	6.15	„

GOING EAST—MAIN LINE, leaves.

Train	Time	
No. 12, Night Express............	3.30	A. M.
Grand Rapids Express............	4.35	„
No. 86, Way Freight............	6.00	„
No. 22, Mail............	11.45	„
Grand Rapids Express............	2.05	P. M.
No. 24, Accommodation............	8.35	„

GOING EAST—AIR LINE, leaves.

Train	Time	
No. 2, Special New York Ex...	12.45	P. M.
No. 8, Atlantic Express............	11.40	„
No. 4, Limited Express............	8.30	„
No. 28, Goshen Train............	8.40	„
No. 82, Way Freight............	8 00	A. M.
G leaves Elkhart for Goshen..	7.45	„
E leaves Elkhart for Goshen..	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from „	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from „	7.05	P. M.

TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.

Train	Time	
Grand Rapids Express............	12.40	P. M.
„ „ „	9.40	„
No. 25, Michigan Accom............	4.00	„

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.
P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Ein Apotheker

gibt Zeugniß.

Popularität in der eignen Heimat ist nicht immer ein Beweis von Verdienst, aber mit Stolz weisen wir darauf hin, daß keine andere Arznei sich im eignen Orte, Staate, Lande und überall so allgemeinen Beifall erworben hat wie

Ayer's Sarsaparilla.

Folgender Brief von einem unserer bekanntesten Apotheker in Massachusetts ist für jeden Leidenden von Interesse:—

Rheumatismus. „Vor acht Jahren wurde ich von einem so heftigen Rheumatismus angegriffen, daß ich nicht ohne Hilfe vom Bette aufstehen oder mich ankleiden konnte. Ich versuchte mehrere Mittel mit wenig oder gar keinem Erfolg, bis ich zu Ayer's Sarsaparilla griff; davon nahm ich zwei Flaschen, und war vollständig geheilt. Ich habe sehr viel von Ihrer Sarsaparilla verkauft, und sie ist so außerordentlich beliebt wie nur je. Die vielen merkwürdigen Heilungen, die sie in unserer Gegend herbeigeführt hat, überzeugen mich, daß sie die beste Arznei für das Blut ist, die je dem Publikum angeboten wurde.

E. F. Harris."

River St., Buckland, Mass., 13. Mai 1882.

Flechten. George Andrews, Aufseher in der Lowell Carpet Corporation litt, ehe er nach Lowell kam, über zwanzig Jahre an Flechten in ihrer schlimmsten Form. Die Ausschläge bedeckten wahrhaftig mehr als die Hälfte seines Körpers. Durch Ayer's Sarsaparilla wurde er vollkommen geheilt. Man sehe sein Zeugniß, in Ayer's Kalender für 1883.

Zubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben: $1, 6 Flaschen $5.

Erfahrung eines Alten Soldaten.

Calvert, Texas, 3. Mai 1872.

„Ich möchte meine Anerkennung der werthvollen Eigenschaften von

Ayer's Cherry-Pectoral

als Mittel gegen den Husten aussprechen.

„Ich diente in Churchill's Armee, und zog mir gerade vor der Schlacht bei Vicksburg eine heftige Erkältung zu, die zu einem gefährlichen **Husten** ausartete. Nichts gab mir Erleichterung, bis wir auf unserm Marsche zu einem Dorf-Kramladen kamen, wo man mir auf meine Erkundigung nach einem Arzneimittel zuredete, Ayer's Cherry-Pectoral zu versuchen.

„Ich folgte dem Rathe, und war bald geheilt. Seitdem habe ich das Pectoral immer in meinem Hause gehalten und habe gefunden, daß es ein unfehlbares Mittel gegen Kehl- und Lungen-Krankheiten ist. J. W. Whitley."

Wir besitzen Tausende von Zeugnissen, daß Ayer's Cherry-Pectoral alle **Kehl- und Lungen-Krankheiten** entschieden heilt. Da es zugleich von angenehmen Geschmack ist, so nehmen es auch die kleinsten Kinder gerne ein.

Zubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben.

Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt ist, wird beim Studium dieser Karte finden, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific-Eisenbahn durch die centrale Lage und enge Verbindung mit den Hauptlinien des Ostens und Westens an Anfangs- u. Endpunkten zum wichtigsten Glied direkter Beförderung geworden ist, was für Personen wie Frachtverkehr zwischen Städten am atlantischen u. stillen Meere sehr günstig ist. Sie ist die bevorzugte und beste Linie von und nach dem Osten, Norden und Südosten, wie auch nach dem Westen, Nord- und Südwesten.

Die berühmte Rock Island-Linie

gibt Reisenden die Sicherheit, welche folgender Zustand der Bahn gewährt: solides Bahnbett, gute Unterlage, glatte Schienen, dauerhafte Brücken usw., die Sicherheits-Vorkehrungen, bestehend in pat. Buffers, Plattformen und Luftbremsen, die genaue Disciplin, welche die Führung aller Züge regiert. Transferirung an Knotenpunkten in Union-Bahnhöfen.

Die Schnell-Züge zwi. Chicago u Peoria, Council Bluffs, Kansas City, Leavenworth u. Atchison bestehen aus gut ventilirten feingepolsterten Tag-Wagen, prächtigen Pullmann-Palast-Schlafwagen neuesten Fabrikats, feinen Speise-Wagen, in denen man leckere Mahlzeiten mit Muse verzehren kann. Zwischen Chicago und Kansas City und Atchison laufen auch die berühmten Lehnstuhl-Wagen.

Die berühmte Albert Lea-Linie

ist die direkte und beliebte Linie zwi. Chicago, Minneapolis u. St. Paul, wo man Verbindungen in Union Depots nach allen Punkten in den Territorien und brit. Provinzen machen kann. Auf dieser Linie laufen Schnell-Züge nach Bädern, Sommerfrischen, romantischen Landschaften sowie Jagd- und Fischgründen in Iowa u. Minnesota. Es ist die beliebte Linie nach den reichen Weizen- u. Weidegegenden im innern Dakota.

Eine weitere direkte Linie wurde via Seneca u. Kankakee eröffnet zwischen Cincinnati Indianapolis und Lafayette, und Council Bluffs Kansas City, Minneapolis und St. Paul, sowie Zwischen-Stationen.

Nähere Auskunft findet man in Landkarten oder Circularen, die sowie Billete in allen Billet-Officen der Ver. Staaten und Canada zu haben sind oder wenn man addressirt an

R. R. Cable, Präs. u. Betr.-Dir.,
E. St. John, Gen.-Billet u. Pass.-Agt.,
Chicago.

!! Kalender !!

Funk's Familien-Kalender für 1886.

Dieser schöne Kalender ist im Buchstore der **Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.,** zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält zwei schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra, Elbe, Fulda, Neckar, Rhein, Main, Donau, Salier, Habsburg, Oder. Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, P. J. HAASSEN, } Plattsmouth, Nebr.
STEVENSON & STUEFER, West Point, „
L. SCHAUMANN, Wisner, „
OTTO MAGENAU, Fremont, „
JOHN TORBECK, TECUMSEH, „
A. C. ZIEMER, Lincoln, „
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

Die Western Land- u. Leih-Company

ist nun im Stande, durch

J. P. Funk, Hope, Kansas,
E. P. Cochran, Canton, Kansas,
oder in der Hauptoffice in Marion, Kansas,

gegen niedrige Interessen Geld auszuleihen.

Alle Unkosten werden von derselben bezahlt. Kommt und erkundigt Euch nach den Bedingungen.

Diese Company bietet auch schönes Land zum Verkaufe aus; giebt darauf lange Zeit und zwar nur gegen 8 Procent.

Western Land- und Leih-Company.

51,'85—11,'86

Mountain Lake, Minnesota.

Großer Ausverkauf bei

Abram Siemens.

Zucker billiger denn jemals vorher.
Kaffee, guter, zwölf Pfund für einen Dollar.
Bester schwarzer Thee, 70 Cents das Pfund.

Große Auswahl von Kleidern u. Schnittwaaren zu

Spottpreisen.

Kommt und beehrt mich mit eurer Kundschaft.

Zwanzig Cents für das Dutzend Eier bei

Abram Siemens.

?

